Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 127 (1848)

Artikel: Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's,

nebst einer kurzen Beschreibung derselben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bie umgeworfenen Tische und Stühle und die zerbrochenen Gläser, bald auf meinen Freund, der, gleich einem schwer Mißhandelten, mit blutenden Händen auf dem Bette lag, bald auf mich, der ich immer noch von dem treuen Wächter der Stadt gehalten wurde. Was war zu thun? Ich mußte ein Naubmörder sein; denn allen Vorstellungen ward kein Glauben geschenkt. Man führte mich in's Gefängniß ab, wo ich alsbald vollständig nüchtern wurde und wahrlich nichts weniger als eine angenehme Nacht zubrachte. Endlich brach der helle Morgen durch das eiserne Gitter meines Ges

fängnisses; es rasselte am Schlosse, und unter Staunen und scherzbaften Glückwünschen umsarmte mich mein Freund, der eine solche Wendung des fröhlichen Abends nicht vermuthet hatte. Nur dunkel hatte er sich einiger Thatsachen aus der verwichenen Nacht erinnert, und erst durch die Aussagen der Wächter und anderer dabei betheiligten Personen war ihm der Hergang klar geworden. Es gelang ihm ohne Mühe, mich aus dem Gefängnisse zu befreien; ich aber nahm mir vor, mich in Zukunft vor dergleichen Gastfreundschaft zu hüten.

Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben.

Von einem Amerikaner. *)

1. Ber foll auswandern?

Jeber nicht arbeitsscheue Mann, welcher Europa verläßt, weil er nur mit großer Unstrengung seinen Unterhalt zu erwerben vermag, ohne im Alter ober im Fall einer langwierigen Krankheit vor Noth gesichert zu sein, oder derjenige, welcher wohl für die Dauer seines eigenen Lebens sein Auskommen in der Heimath sinden, in der Zusunst seiner Kinder aber nur Mangel erblicken fannwird, wenn er thätig ist und nicht gleich vor den ersten Hindernissen, die sich ihm entgegenstellen, den Muth sinken läßt, in Amerikasinden, was er in der Heimath vergebens zu erstreben suchte; nur säume er mit der lleberssiedelung nicht, die seine Geldmittel mehr und mehr schwinden oder die keine Familie und mit ihr die Ausgabe für die Reise sich vermehrt.

Wer seine Heimath, Verwandte und Freuns de verlassen will, ohne von der Nothwendigs keit dazu getrieben zu sein, der prüfe sich zus vor reislich, ob er auch den Kreis der Genossen seiner Kindheit, die Freunde des Mannes alters und das gesellige Leben in Europa überhaupt hinter sich lassen könne, ohne sich jenseits des Meeres dahin zurüczusehnen. Nur da, wo in Amerika eine größere Anzahl Deutscher schon längere Zeit beisammens wohnt, nur da gibt es Wirthshäuser nach deutscher Art, nur da ertönt an Sonnsoder Fest tagen die Geige zum Tanze, sonst aber ist der deutsche Ansiedler auf dem Lande auf den Kreis seiner Familie, auf den Umgang mit einigen seiner nächsten Nachdaren beschränkt, die vielleicht nicht einmal Deutsche sind. Wem dieses nicht zu seiner Erholung von der Arsbeit genügt, der bleibe daheim und denke nicht mehr an's Auswandern.

Viele benken sich unter bem amerikanischen Landleben ein Leben bes Ueberslusses und bes Müßiggangs; so mancher ausgewanderte Schweizer schilberte in seinen Briefen an die zurückgebliebenen Verwandten und Freunde die Jagd als so ergiebig, den Fischfang als so belohnend, den Boden als so überaus fruchtbar, vergaß aber, der nöthigen Arbeit

^{*)} Der Verfasser obiger, einer größern Schrift entnommenen Zeilen stammt von deutschen, nach Amerika ansgewanderten Eltern ab. Was er in Folge vielseitig an ihn ergangener Aufforderungen zur Hersansgabe einer Schrift als Anseitung für Auswanderer nach Nordamerika mitgetheilt, gründet sich auf Erfahrungen, die er während eines langen Aufenthaltes in den ersten Städten der vereinigten Staaten, während der Jahre, welche er Ansangs im Westen, darauf im Osten und zuseht im gefegneten Texas als Landmann zugebracht, sowie auf seinen vielen Neisen in alle diese Staaten und auf seinen sieben Fahrten über das Westmeer gemacht und beobachtet hat.

und der mancherlei unausbleiblichen Entbehrungen bei der ersten Niederlassung zu erwähnen, daß die ihm Folgenden in ein Schlarassenland zu ziehen wähnten, in welchem man nur zu ernten brauche. Unterrichtete wissen allerdings, daß solch ein Land des llebersslusses und der Trägbeit nicht eristirt; Leichtsgläubige und Arbeitsscheue dagegen trauen der lockenden Beschreibung nur zu gern. — Wer nicht arbeiten will, der verhungert in Amerika so gut wie in Europa; wer aber nur mäßig, nur einige Tage in der Woche arbeitet, der kommt in Amerika viel besser soch, als der sleißigste Landmann in der Schweiz.

2. Auf was hat man vor und während ber Reife namentlich Bedacht zu nehmen?

Bur Beförderung des geselligen Lebens und um sich gegenseitig die Schwierigkeiten bei ber ersten Unsiedelung erleichtern zu helten, ist es gut, wenn mehrere solche Familien, welche in Amerika Ackerbau treiben wollen, sich zu gemeinschaftlicher Reise und Niederlaffung mit einander verbinden; boch stelle sich jedes Mitglied einer solchen Gesellschaft zu berfelben so, daß er dieselbe, wann und wo er will, ohne Opfer verlaffen fann. Wer biefes verfäumt, wird leicht bereuen, unserm Rathe nicht gefolgt zu sein. Es finden sich bei ber Ankunft im neuen Vaterlande, ja oft schon während der Ueberfahrt dahin, namentlich aber bei Auswahl der Ländereien so viele Gele= genheiten, bei denen sich die verschiedenen Un= fichten der einzelnen Mitglieder der Gefell= schaft geltend machen wollen, daß die Berbinbung sich häufig schon sehr bald wieder auf= löset.

Man nehme alle Kleidungöstücke, Leinen und Bettzeug, und, wenn die Beföstigung auf der Reise nicht mit in dem Ueberfahrtspreise bedungen ist, auch das nöthige Rochgeschirr mit sich. Der Verkauf dieser Sachen in Deutsch-land bringt nur wenig Geld, und in Amerika müssen sie doch über kurz oder lang, und dann zu bedeutend höhern Preisen wieder neu ansgeschafft werden.

Baarschaften nimmt man am Vortheilhaftesten in englischem oder französischem Goldgelde, oder in Wechseln eines sicheren Sandlungshauses auf einen Kaufmann am Landungsplate mit. Silbergelo bringt fast immer Berlust; kleinere Münzen sind völlig werthlos.

Die Ueberfahrt bedinge man so, daß der Eigenthümer ober Verfrachter bes Schiffs fich zu einem bestimmten Abgangstage besselben, oder, im Fall einer Verzögerung, zu einer Ent= schädigung für jeden Wartetag schriftlich ver-pflichtet. In dem schriftlichen Kontrakte muß ebenfalls bemerkt sein, wie viel Trinkwasser jede Person täglich erhalten soll, und wenn ber Kapitan die Beköstigung der Passagiere übernimmt, woraus diefelbe besteht, und aus wieviel für jeden Passagier. Es ist schon vor= gefommen, daß Schiffsmäfler und Rapitane dem Auswanderer bei seiner Einschiffung, oder gar noch früher, den für die Ueberfahrt abge= schlossenen Kontrakt abgeschwatt und barauf manche ber eingegangenen Verbindlichkeiten abgeläugnet haben; man gebe daher den Kontraft, er werde unter was für einem Vorwande es immer sein möge, gefordert, nicht früher aus Händen, als bis man in Amerika landet.

Hat der Passagier selbst für seine Kost zu sorgen, so lasse er sich für die Reise kleine Roggen- oder Waizenbrode backen, welche durch- geschnitten und dann nochmals im Backosen getrocknet werden; solches Brod hält sich lange. Ferner nehme er Mehl, Reis, Graupen, Erbsen, Kartosseln, Kasse, geräuchertes und gestalzenes Fleisch, getrocknetes Obst und etwas Wein oder Branntwein, aber kein Bier mit, weil solches leicht sauer wird und dann Unswohlsein erzeugt.

Die Seereise währt burchschnittlich, je nach bem Absahrts und Bestimmungsorte und nach ber Witterung verschieden, 4 bis 7 Wochen. Bei ungünstigen Winden ereignet es sich jedoch nicht ganz selten, daß Uebersahrten 9 bis 10 Wochen dauern, weshalb der Auswanderer sich für wenigstens 70 bis 80 Tage verproviantire. Tritt auf einer ungewöhnlich langen Reise Mangel an Lebensmitteln ein, so sind die daturch verursachten Leiden schrecklich; wird die Fahrt dagegen rasch zurückgelegt, so ist der übrig gebliedene Proviant nicht verloren, sondern kann ja immer noch am Landungsplaße und auf der Weiterreise verwendet werden.

Während der Seereise ist häusiges Wechseln der Leibwäsche, Reinigen der Kleider, Lüften der Betten und Bewegung auf dem Verdede des Schiffs, so oft es die Witterung erlaubt, zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich

Die Seefrankheit, welche in heftigem Ersbrechen besteht und gegen die man dis jest kein Mittel entdecken konnte, währt immer nur wenige Tage und ist keinesweges gefährslich, sondern vielmehr für den Körper zuträg-

lich und wohlthätig.

Vor längern Jahren konnten Auswanderer ihre lleberfahrt nach Nordamerika der Art bestingen, daß sie den Preis derselben nach ihrer Ankunft durch Arbeit bezahlten. Diese Einrichtung hat aufgehört und es wird auf solche Bedingung hin kein einziger Passagier mehr angenommen. lleberhaupt sind alle im Auslande geschlossene, die persönliche Freiheit eines der Unterzeichneten beschränkende Versträge in den vereinigten Staaten null und nichtig.

Die gewöhnlichsten Einschiffungsorte für beutsche Auswanderer sind Hamburg, Bremen, Antwerpen und Davre. Der Ueberfahrtspreis ist nicht immer gleich; er beträgt im Zwischensbecke mit Beköstigung für Erwachsene 70 bis 100 Gulden; für Kinder, je nach dem Alter, weniger. Große Familien erhalten noch einen

besondern Nachlaß.

In Samburg, Bremen, Antwerpen und Havre wird von zu diesem Zwecke eingesetzten Kommissionen darüber gewacht, daß ein jedes Auswandererschiff seefähig, gut ausgerüstet, nicht mit Passagieren überfüllt, und daß der Kapitän ein sich der Passagiere mit Liebe und Fürsorge annehmender Mann sei.

Bei großem Andrange von Auswanderern kommt es bisweilen vor, daß die Zahl der regelmäßigen Paketschiffe nicht genügt, und daß alsdann minder vorzügliche Schiffe zur Aushilfe gebraucht werden müssen. Deßwegen ist es rathsam, wenn man sich vor der Absreise vom Hause durch schriftliche Anmeldung und Einsendung eines Draufgeldes von etwa 10 bis 15 Gulden einen Plat sichert. In dem Anmeldebriefe bemerke man zugleich, wann man im Hafenorte eintressen fönne, und lasse sich in dem Antwortschreiben aufgeben, in welchem Schiffe der bestellte Plat belegt und

welcher Tag zum Abgangstage bes Schiffs bestimmt sei. Wer ben Abgangstag versäumt, hat das Draufgeld verwirkt. — Durch die Vorausbestellung entgeht man manchen Laufezeien und Plackereien am Einschiffungsorte, ganz besonders aber der Unannehmlichkeit, vielleicht Tage oder gar Wochen lang auf den Abgang eines Schiffs warten zu müssen.

Bei den besten Vorkehrungen bleibt eine Reise im Zwischendecke, der Menge auf einen kleinen Kaum angewiesenen Leute und der sich bei den meisten einstellenden Seekrankheit wegen, sehr beschwerlich. Wem es daher auf 70 bis 100 Gulden mehr oder weniger auf die Person nicht ankommt, der thut besser, seinen Plat in der Kajüte zu nehmen, besonders wenn er Frau und Kinder bei sich hat. Kajüstenpassagiere erhalten die Beköstigung geliessert; sie essen mit dem Kapitän; jeder hat ein Bett für sich allein, Auswartung u. s. w., genug, alle Bequemlichkeiten, welche bescheisdener Weise am Bord eines Schisses verlangt werden können.

3. Erfte Unterfunft in ber neuen Welt.

Wohlhabende Auswanderer werden bei ih= rer Ankunft in Neu-York — dieß ist doch immer ber Landungsplat für zwei Drittheile der Gefammtzahl aller Auswanderer — schlechte Gasthöfe vermeiden; ben andern ift zu rathen, nicht aus Sparsamkeit die Wirthshäuser uns terster Klasse zu besuchen. Leider lassen sich noch immer viele Deutsche von Wirthshaus= Agenten, Fuhrleuten und Andern zur Einkehr in die deutschen Wirthshäuser ber Washing= tonstraße und beren Nachbarschaft verführen, in benen ber Aufenthalt um nichts billiger ist als in ben Gasthäusern zweiten Ranges, und wo jener Auswurf ber Deutschen ver= kehrt, beffen Geschäft es ift, Die Neuanges kommenen zum Berweilen in ber Stadt zu verleiten und ihr Vertrauen auf die schänd= lichste Weise auszubeuten. Mehrmals täglich gehen Dampfboote und Eisenbahnzüge ven Neu-York nach allen Richtungen bin ab. Der beutsche Landmann, dem der fostspielige Aufenthalt in der Stadt zu gar nichts nütt, fete unverweilt seinen Weg nach ber gur Miederlaffung ausersehenen Gegend fort. Wegen ber Beförberung von Personen und Ges päck können Deutsche sich vertrauensvoll an die prn. Wolff und Rickert in Neu- York wenden.

Bei der Ankunft eines Auswanderer-Schiffes in Neu-York wird dasselbe von einer Menge Agenten bestehender oder rein erdich= teter T. förderungs-Kompagnien und anderer Gesellschaften belagert, die bem Ankommen= ben ihre Dienste unter ben unglaublichsten Versprechungen anbieten. Reiner wende sich an einen biefer Leute, fondern an ben Agen= ten ber beutschen Gesellschaft in Reus Jork, herrn Paulsen, deffen Pflicht es ift, jedes mit beutschen Ginwanderern landende Schiff zu besuchen und unentgelolich seinen

Rath und Beiftand zu ertheilen.

Die deutsche Gesellschaft in Neu-York, deren Eristenz in Deutschland noch zu wenig oder nicht im richtigen Sinne be-kannt zu sein scheint, besteht aus der größeren Anzahl ber beutschen Ginwohner ber Stabt, welche durch jährliche Beiträge und durch die Zinsen eines ihr von Johann Jakob Aftor geschenkten Rapitale Die Roften einer Bermaltung bestreitet, beren Geschäfteführer ober Algent, ber genannte Berr Paulsen, angewie= sen ist, jedem Deutschen, der sich an ihn wendet, zur Erlangung von Beschäftigung behülflich zu sein, ihm seinen Rath für die etwa beabsichtigte Weiterreise zu ertheilen, Rranke und Hulfsbedurftige zu unterflüten, überhaupt seinen Landeleuten ein Belfer und Freund zu fein. Nur ausnahmsweise läßt bie Gefellschaft Neuangekommenen Geldunterftupungen zufließen, ftets aber nur folchen, welche fich durch Zeugnisse ober anderweitige Belege als ordentliche Menschen ausweisen können, weil, namentlich in den letten Jahren, viele Deuische ohne einen Seller in der Tasche in Neu-York lanteten, bemungeachtet bie ihnen angebotene Urbeit nicht annehmen, fonbern baare Geldunterstützung von ber Gesellschaft ertroßen wollten. *)

In Galveston, Neu-Orleans, Baltimore und Philadelphia wird ber Fremde bei Weis tem nicht so sehr wie in Neu-York von Mätlern und Schwindlern beläftigt; doch muß er auch hier auf seiner Sut vor Betrügereien sein. Beim Gintritt in ein Gasthaus einer Hafenstadt darf die Vorsicht nicht außer Acht gelassen werden, sich sogleich nach den Prei= fen zu erfundigen, um Uebervortheilungen gu entgeben. Man findet in den letztgenannten Städten einige recht gute beutsche Wirths= häuser; in benen, wie in allen Gasthäusern Amerikas, die Mahlzeiten Morgens, Mittags und Abends zur bestimmten Stunde gemein= schaftlich von allen Gaften eingenommen und nicht einzeln, sondern, man mag etwas genießen ober nicht, zusammen mit dem Logis für den Tag bezahlt werden. In Gasthöfen ersten Ranges pflegt man für Logis und Bestöstigung per Tag 1 bis 2 Thaler, in denen zweiter und dritter Klasse höchstens ½ bis 1 Thaler zu berechnen, worin Wein, Liqueur u. dgl. Getränke natürlich nicht einbegriffen sind.

Die Auswanderungsluft, man kann fie wohl bei Manchem mit allem Rechte Aus-

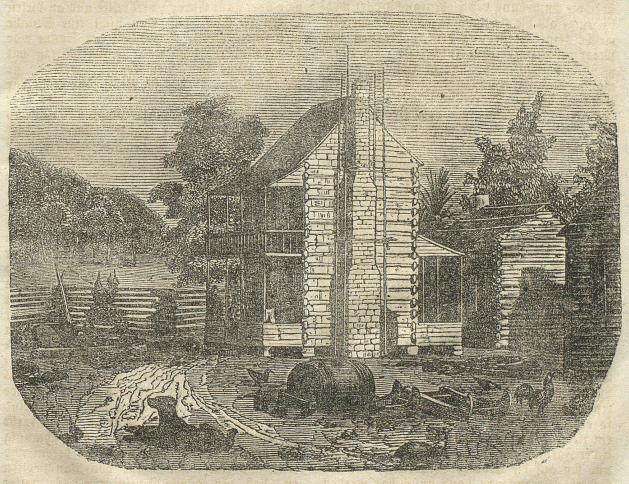
mis des ft. gallischen Handetshauses Bourry d'Ivernois in Neu-York und während seines srühein längern Aufenthaltes in St. Gallen fich ben Ruf strenger Nechtlichkeit erworben hat und übershaupt mit den Auswanderungszuständen genau vertraut ist, steht an der Spipe Dieses Geschäftes, welches Passagiere zu den niedrigsten Breisen übernimmt und für deren gute Behandlung ga= rantirt. Dieses Bureau wird den schweizerischen Auswanderern besonders empfohlen durch den schweizerischen Konful in Ren- York und durch einige der achtbarsten Handelshäuser in St. Gal-ten. Bisanhin mar bes Speditionsgeschäft für Baffagiere und Auswanderer nach bem Innern ber vereinigten Staaten und Canada fast ausschließlich in ben Sanden von mehrern beutschen Wirthen, von zirka hundert Maklern und einer noch viel größern Ungahl untergeordneter Belfers= heifer, welche alle barauf ausgiengen, die Und= gewanderten in jeder Hinsicht auf die schamloseste Weise zu prellen und zu betrügen. Diesem lle-besschande ist nun abgehossen, und was das Zu-trauen zu dem neu errichteten Speditionsgeschäft und seinem Chef orn Zumstein noch bedeutend erhöhen muß, ist der Umstand, daß er von den Brafidenten verschiedener gemeinnünigen Gefell= schaften zu biesem Unternehmen aufgemuntert und von vielen einflugreichen Sandelshäusern bierin unterflügt worden ift.

^{*)} Seither ist noch eine andere sehr wohlthätige Anstalt in Nen-York (Nr. 122, Cedar-Street) gegründet worden, nämlich ein "Speditionsgesschäft für Auswanderer nach allen Gegenden der vereinigten Staaten und Canada." Hr. J. H. Bumstein, der während zehn Jahren als Com-

wanderungswuth nennen, treibt oft Leute zur Uebersiedelung nach den vereinigten Staaten von Kordamerika, welche bei ihrer Ankunft im fremden Lande, der Sprache und Sitten unkundig, ohne Bekannte und von allem Nösthigen zu ihrem Unterhalte entblößt, die ersten und sichersten Opfer jener deutschen Seelenverkäuser sind, die ihnen Arbeit um Spottlohn verschaffen, sie dadurch zu Sklaven und häusig zu Opfern des Trunkes und jeglicher Ausschweifung machen. Diese Leichtsinnigen und Bersührten sind es, welche, ihr Auswandern bereuend, Amerika und seine Bewohner

verfluchen, und die deutsche Bevölkerung der größeren Seestädte bei den Amerikanern in Verruf bringen. Es sollte Niemand auswandern, dem nicht bei seiner Landung noch wenigstens 50 Gulden rheinisch bleiben, damit er als Handwerker, nicht gezwungen sei, die erste ihm angebotene Beschäftigung zu ergreisen, oder, als Landmann, die Mittel zur Weiterreise auf Landmann, die Mittel zur Weiterreise auf Landmann, die Mittel zur Beschäftigung, ist dem Fleißigen sein gutes Fortsommen gesichert.

(Fortsepung folgt.)



Ein Bauernhof in Morbamerifa.